

Eine Geschichte für die Profiteure der Ungerechtigkeit

14. Sonntag nach Trinitatis – 13. September 2020, Lukas 19,1–10

Kerstin Menzel

Auslegung

Die Geschichte von Zachäus ist durch die Perikopenrevision vom dritten auf den 14. Sonntag nach Trinitatis gewandert und hat damit ihren Akzent verändert – stand vorher die Rettung des Verlorenen im Zentrum, legt nun der Wochenspruch „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ (Ps 103,2) eine stärkere Betonung auf die Reaktion des Zachäus. Die Perikope ist vielfältig in den Kontext des Lukasevangeliums verwoben. Sie ist Teil der Linie von Kritik an den Reichen, die sich durch die lukanische Komposition ziehen (Lk 1,46–55; 6,20–26; 12,16–21.33–34; 16,19–31; 18,18–27 [Wolter; Schottroff/Stegemann, 113–153]). Verständlich wird diese auf dem Hintergrund von sozialen Differenzen in der lukanischen Gemeinde, denen Lukas eine Vision von Besitzausgleich und Solidarität gegenüberstellt (Schottroff/Stegemann, 138. 149ff., vgl. Apg 2,41–47; 4,32–37). Die Selbstverpflichtung von Zachäus verbindet sich mit der Forderung, die Hälfte des Besitzes abzugeben und niemanden zu betrügen, in der Täuferpredigt (Lk 3,11–14). Das *συκοφαντέω* im Bekenntnis von Zachäus (Falschaussage machen, denunzieren, schikanieren, erpressen [Bovon, 276]) kommt auch in 3,14 vor, hier allerdings nicht in Bezug auf die Zöllner, sondern in Bezug auf die fragenden Soldaten. Die vierfache Rückzahlung der zu viel gezahlten Steuern entspricht wohl der römischen Rechtssetzung (Schottroff/Stegemann, 20 Anm.27 und Bovon, 276). In sozialgeschichtlicher Perspektive betonen Schottroff und Stegemann (16–24) den Unterschied zwischen Zollunternehmern, die zur lokalen Oberschicht gehörten, und den sozial ungeschützten Zollbediensteten, deren Kriminalität häufig in existenzieller Not begründet war. Zwei Begriffe sind für meine Auslegung noch wichtig: Zum einen das in Bezug auf die Suche nach „Wahrheit, Gesundheit, nach einem Sinn im Leben oder nach Heil“ (Bovon, 272) im Evangelium häufig gebrauchte Verb *ζητέω*: Zachäus sucht, Jesus zu sehen und dieser wiederum sucht die Verlorenen. In beiden Bewegungen steckt Sehnsucht. Die wechselseitige Suche entspricht der Doppelbewegung dieser Geschichte ebenso wie der Dialektik des Glaubens – allein aus Gnade und doch nicht ohne unser Zutun. Zum anderen das Sehen als Metapher der Erkenntnis (Bovon, 273): Zachäus will Jesus sehen (jeweils in V. 3 und 4), Jesus sieht hinauf zu Zachäus (und in vielen Handschriften sogar noch verlangsamer: sah hinauf und sah ihn [Bovon, 274]). Nicht nur in Jesu Worten und als unfreiwilliger Gastgeber begegnet Zachäus dem Heil, schon die Blicke weisen auf Veränderung.

Umsetzung

In der weltweiten ökumenischen Bewegung sind seit vielen Jahren sehr kompetente Überlegungen zu einer gerechteren Wirtschafts- und Finanzpolitik vorangetrieben worden. Diese Prozesse haben die Beteiligung von Christ*innen aus dem globalen Süden als wesentliche Grundlage. Dennoch ist im alltäglichen Gemeindeleben oft wenig über die Gesprächsprozesse bekannt. Ausgangspunkt meiner Predigt ist die Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen, der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, des

Weltmissionsrates und des Lutherischen Weltbundes „Für eine neue internationale Finanz- und Wirtschaftsarchitektur“ (engl. abgekürzt NIFEA), in deren Rahmen 2019 der Vorschlag einer Zachäus-Steuer, d.h. konkreter finanzpolitischer Maßnahmen zum Ausgleich von Folgen des Kolonialismus und der Sklaverei, bei der UN vorgestellt wurde (Kairos). Eine Predigt zu diesem Thema läuft mindestens zwei Gefahren: Zum einen kann sie in eine Gesetzlichkeit und Überforderung der Hörenden führen. Individuelles Handeln kommt angesichts der komplexen und globalen Verhältnisse schnell an Grenzen. Es geht also zunächst um Bewusstseinsbildung und Einbeziehen in Gesprächsprozesse der weiteren Ökumene. Zum anderen braucht die Komplexität in der Predigt Konkretion. Jedes Beispiel kann jedoch auf eine Vielzahl von Faktoren und Einflüssen zurückgeführt werden. Es gilt daher, die großen Linien im Auge zu behalten. Vielleicht wäre das Thema auch mit weiteren Gemeindeveranstaltungen zu verknüpfen, in denen eine vertiefte Auseinandersetzung möglich ist.

Das Material von Kairos Europa zur Kampagne und die Informationen von www.erlassjahr.de bieten dafür eine gute Grundlage. Ich gehe davon aus, dass Hörende der Predigt nicht nur auf einer privaten Ebene in diese Themen involviert sind. Sicher wird die Frage nach einem gerechten Wirtschaftssystem auch in persönlichen Gesprächsrunden zuweilen Thema sein. Vielleicht sind unter den Hörenden aber z.B. auch Journalist*innen, Mitarbeitende in Entwicklungshilfeorganisationen oder im politischen Bereich, Unternehmer*innen mit internationalen Geschäftsbeziehungen – auch beruflich leisten viele in unseren Gemeinden einen Beitrag zur politischen Meinungsbildung und zur wirtschaftlichen Gestaltung in unserer Gesellschaft.

Literatur

Luise Schottroff/Wolfgang Stegemann, Jesus von Nazareth – Hoffnung der Armen, Stuttgart u.a. 1978

Michael Wolter, Zachäus: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet, www.bibelwissenschaft.de/stichwort/56002

Kairos Europa (Hg.), Wirtschaften im Dienst des Lebens. Für eine neue internationale Finanz- und Wirtschaftsarchitektur: Das Zachäus-Projekt der weltweiten Ökumene, 2019

Franz Segbers, Das Zachäus-Programm der Bibel: Gerechtigkeit, Schutz der Schwachen und Rückerstattung: a.a.O., 17–22

Heike Knops, Jesus und Zachäus – Vertreter der Macht. Eine narrative Begegnung zweier Vertreter ganz unterschiedlicher Mächte: a.a.O., 23–25

Francois Bovon, Das Evangelium nach Lukas, 3. Teilband 15,1–19,27, EKK III/3, Neukirchen-Vluyn und Düsseldorf/Zürich 2001

Erlassjahr.de, Länderinformation Sierra Leone – von Geld, Schulden und Entwicklung, https://erlassjahr.de/wordpress/wp-content/uploads/2016/03/SLE_Briefing_Sierra_Leone.pdf

Mallence Bart-Williams, Change your Channel, TEDxBerlinSalon, Video vom 26.1.2015: https://www.youtube.com/watch?v=AfnruW7yERA&fbclid=IwAR3jKmSz3e_OL38CUpnu6FfB2F2MIIdRBUtUe4d3N5xXhw2LYtNYtyYfK3IA&app=desktop

v=AfnruW7yERA&fbclid=IwAR3jKmSz3e_OL38CUpnu6FfB2F2MIIdRBUtUe4d3N5xXhw2LYtNYtyYfK3IA&app=desktop

Elemente für die Liturgie

Psalm 146 oder 103

Lesungen

Mose 28,10–22

Römer 8,14–17

Lieder

Tut mir auf die schöne Pforte (EG 166, besonders Strophe 2)

Wo Menschen sich vergessen (EG.E 28)

Lobe den Herrn, meine Seele (EG.E 22)

Komm in unsre stolze Welt (EG 428)

Meine engen Grenzen (EG.E 19)

Gebete

Wir danken dir für die Menschen, die uns anvertraut sind und die unserer Seele wohltun. Eltern und Partner, Kinder und Enkel, Freunde und Vertraute. Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen. Wir danken dir, Gott, dass du uns Freude schenkst. Im Garten und am Meer, in der Nähe zu Tieren und in der Bewegung, im Essen und Lachen. Wir danken dir, Gott, für Zeichen deiner Nähe. Im Gefühl der Geborgenheit, in neuen Perspektiven, im Heilwerden, im Trost auch in schweren Tagen. Wir danken dir, Gott, für alles, was du uns schenkst. Wie jeder Mensch besonders ist, so gibst du uns auch ganz eigene Gründe zur Dankbarkeit. Wir danken dir, Gott, für Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Bruder. Sein Leben gibt uns Richtung und Ziel. Sein Sterben entmachtet Sünde und Tod. Seine Auferstehung erfüllt uns mit Hoffnung für alle Welt. (EG 272)

Predigt

Verachtung – mit Gründen

Sie hatten Recht. Als er versuchte, sich durch die Menge zu schieben, schlossen sie die Reihen und sahen sich über die Schulter nach ihm um. Mit ihm wollten sie diesen Lehrer nicht teilen. Diesen Lehrer, der ihnen so wichtig war, weil er sie sah, obwohl sie nicht wussten, woher das Brot am nächsten Tag kommen sollte. Der sie sah, obwohl sie barfuß dort standen und mit ausgebesserten und dreimal gestopften Kleidern. Der mit ihnen redete auf Augenhöhe, obwohl sie mehr Schuldscheine als Ziegen zu Hause hatten. Nein, diesen wollten sie nicht zu ihm durchlassen. Mit weicher Kleidung, festen Schuhen und klimpernden Münzen in der Tasche: Zachäus, Oberzöllner, reich. Sie hatten recht damit. Nicht etwa, weil er Steuern eintrieb. Sondern weil er sich an seinem Vorrecht bereicherte. Nicht legal, sondern unrecht. Vielleicht hatte er Händler der Zollhinterziehung beschuldigt. Oder seine Angestellten angewiesen, den Wert der Ware immer ein wenig zu hoch einzuschätzen. Brückensteuer, Wegesteuer, Marktsteuer, Salzsteuer, Importsteuer. Ihnen fehlte das Geld, das in seiner Tasche klimpert. Zachäus. Oberzöllner. Reich. Zachäus ist kein kleiner Fisch. Kein Angestellter, der froh ist, überhaupt einen Job zu haben, sozial ungesichert, ohne Schuhe. Keiner wie Levi, der vom Zolttisch aufsteht und Jesus nachfolgt (Mk 2,14). Keiner von den kleinen Zollmitarbeitern, die Jesus verteidigt gegen die feinen Leute, die prekär Lebenden noch vorwerfen, dass sie sich durchschlagen müssen. Nein, Zachäus ist einer von denen, die nur schwer durch das Nadelöhr des Gottesreiches

passen (Lk 18,25). Mit weichen Kleidern und festen Schuhen steht er im Leben. Ein sündiger Mensch (19,7) – fürwahr. Klimperndes Geld in der Tasche, erpresst, betrogen, bereichert auf Kosten anderer. Ein Profiteur eines Systems von Ungerechtigkeit.

Reich

Ich kenne die Blicke der Menge. Manchmal begegnen sie mir in den Augen eines Bettelnden. Da mischt sich in die Bitte eine tiefe Verachtung. Vor vielen Jahren einmal sind sie mir in den Augen der Händler vor den Mauern des Hotels unter Palmen begegnet. Verachtung für meinen Reichtum. Eine Deutsche. Erste Welt. Reich. In unseren Taschen klimpert das Geld, das anderen fehlt. Wir profitieren in diesem Land von einem System der Ungerechtigkeit. Ich frage mich, sagt Mallence aus Sierra Leone, wie es eigentlich kommt, dass 5.000 Einheiten unserer Währung soviel wert sind wie eine Einheit eurer Währung, wo wir doch diejenigen sind mit den eigentlichen Goldreserven. Man kann eine Stecknadel fallen hören in dem Saal in Berlin nach diesem Satz. In Köln ist sie geboren, Wurzeln in Sierra Leone, wo Menschen zuweilen Gold und Diamanten in ihrem Garten finden. Wo es Erdöl, Platin, Coltan, alle vorstellbaren Edelmetalle und Edelhölzer gibt. Diese Frage ist mich offen geblieben, sagt Mallence Bart-Williams, auch nachdem ich Finanzen und Wirtschaft an den besten Universitäten der Welt studiert habe. In Wirklichkeit kommt doch die Hilfe nicht aus dem Westen nach Afrika, sondern von Afrika in den Westen. Der Westen ist abhängig von den afrikanischen Rohstoffen, um seine Flugzeuge, Telefone, Computer und Maschinen anzutreiben. Und natürlich das Gold und die Diamanten als Statussymbole und als Grundlage für die eigene Währung. Und wie sichert der Westen, dass die seltenen Rohstoffe weiterhin kommen? Indem er systematisch afrikanische Staaten destabilisiert und das Bild des hilfebedürftigen, armen Afrika in den eigenen Ländern aufrecht erhält. Eine Hand gibt, während die andere im Schatten stetig zugreift. Es ist so freundlich, sagt Mallence, dass ihr mit eurem bunten Papier zu uns kommt, im Austausch für unser Gold und unsere Diamanten. Stattdessen solltet ihr mit leeren Händen kommen – gefüllt mit Integrität und Ehre. Sierra Leone ist nach unseren Maßstäben eines der am wenigsten entwickelten Länder. Die Zeit britischer Kolonialherrschaft hat in diesem Land Strukturen geschaffen, die sich immer noch auswirken: der Einfluss von lokalen Führungspersonen, die Ausrichtung der Wirtschaft auf Export. Investitionen in die örtliche Industrie wurden bewusst ausgebremst, um Absatzmärkte für britische Produkte zu haben. Nach der Unabhängigkeit hat sich ein System etabliert, das den Reichtum des Landes nur für wenige zum Gewinn macht. Aufgrund von unvernünftigen wirtschaftlichen Entscheidungen geriet Sierra Leone, wie viele Entwicklungsländer, in den 1970er und 80er Jahren in eine tiefe Schuldenkrise. Westliche Banken finanzierten die Importe ihrer eigenen Wirtschaft, die Aufrüstung und den elitären Lebensstil der herrschenden Elite. Ebenso unverantwortlich. Die Armut hat viele Gründe. Aber in ihrem Untergrund liegt ein System der Ungerechtigkeit, das seine Wurzeln im Kolonialismus hat. Das fortgesetzt wird in gegenwärtigen wirtschaftlichen Strukturen, die westliche Macht ausnutzen. In unseren Taschen klimpert das Geld, das anderen fehlt. In unseren Taschen die Handys mit den Rohstoffen, die andere das Leben kosten. Deutschland. Exportweltmeister. Reich. Europa. Weltmarktführer. Reich. Profiteure systemischen Unrechts. Alle hier im Raum profitieren vermutlich unterschiedlich von diesem Reichtum und darüber wäre vieles zu sagen. Aber für heute und jetzt: wir leben in einem reichen Land.

In der Sehnsucht verfangen

Zachäus mit seinen weichen Kleidern und festen Schuhen nun hört auf, sich durch die Menge schieben zu wollen. „Er sucht Jesus zu sehen, wer dieser denn sei“ (19,3). In ihm gab es eine Sehnsucht nach einer anderen Welt. Er hatte gehört, dass dieser Lehrer vom Reich Gottes sprach. Neugierig hatte ihn das gemacht. An eine Sehnsucht in ihm gerührt, dass es anders wäre. Dass die Welt verwandelt werden könnte. In seinem Namen schon steckt sie, diese Sehnsucht: der Reine, der Unschuldige. Die Sehnsucht, dieser Verstrickung in die Schuld zu entkommen. Anders zu leben. Was wird er von Jesus zu hören bekommen? Nicht lange her, da waren dies seine Worte: „Selig seid ihr Armen; denn das Reich Gottes ist euer. Selig seid ihr, die ihr jetzt hungert; denn ihr sollt satt werden. Selig seid ihr, die ihr jetzt weint; denn ihr werdet lachen“. (6,20 f.) „Aber dagegen: Weh euch Reichen; denn ihr habt euren Trost schon gehabt. Weh euch, die ihr jetzt satt seid; denn ihr werdet hungern. Weh euch, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet weinen und klagen“ (6,24 f.). Dieser Lukas, der Erzähler unserer Geschichte, ist einer der größten Kritiker der Reichen. Er hatte nämlich viele davon in der Gemeinde, für die er schrieb. Das war nicht einfach. Wie sollte es auch. Die Botschaft Jesu war doch zunächst eine für diejenigen ohne Schuhe und ohne Münzen in den Taschen. Für Habenichtse und Ausgebeutete, für Sklavinnen und Zollmitarbeiter. Menschen am Rande der entwickelten Gesellschaften und Menschen des globalen Südens haben diese Wahrheit in den letzten Jahrzehnten wieder betont: Gott steht auf der Seite der Armen und Entrechteten. Christus ist einer der Schwarzen, der Unberühmbaren, der Landlosen. Doch in der Gemeinde des Lukas und hier und heute zählen sich auch Menschen zur Gemeinde Jesu, in deren Taschen Münzen klappern und die weiche Kleider tragen. Was bekommen sie von Jesus zu hören? Erst einmal hört Zachäus nichts, sondern wird angesehen. „Als Jesus an jenem Ort vorbeikam, sah er hinauf und sah ihn“ (19,5). Jesus sieht auch ihn, obwohl er schöne Sandalen trägt. So ist er. Er sieht ihn und kennt seine Sehnsucht, kennt seinen Namen.

Zu Gast sein

„Zachäus, komm schnell herunter! Denn heute muss ich in deinem Haus bleiben!“ (19,5). Jesus holt Zachäus zurück in die Gemeinschaft derer, die mit ihm verbunden sind. Von denen die Struktur der Ausbeutung ihn ferngehalten hat. In den letzten Jahrzehnten haben sich in der weltweiten Ökumene der unterschiedlichen christlichen Kirchen die Stimmen aus dem Süden mehr Gehör verschafft. Wir, in unserem reichen Land, stehen wieder mitten zwischen denen, deren Geld in unseren Taschen klappert. Sehen sie. Hören ihnen zu. Erfahren von ihrer Vision eines guten Lebens für alle. So muss es gewesen sein am Tisch im Haus des Zachäus. Unter Jesu freundlichem Blick haben sie miteinander geredet. Zachäus hat erst einmal viel zugehört, mit leeren Händen und Integrität. Hat die Verletzungen, die Wut, die Ohnmacht angehört. Im Blick Jesu spürt Zachäus, dass die klappernden Münzen in seiner Tasche nicht das wahre Leben bringen. Und er freut sich, dass Gottes Gegenwart in sein Haus eingezogen ist. Dass Jesus zu Gast ist bei ihm, obwohl er doch mehr Ziegen als Schuldscheine hatte. Jesus, der auch sucht: Denn ich bin gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ging. Der Sehnsucht hat nach dem Reich Gottes mit allen Menschen. Der danach sucht, die Menschen ins heilvolle Licht zu stellen und damit auf den richtigen Weg zu bringen, zurechtzurücken. So einer ist

er Zachäus freut sich. Anders als der, der nicht durchs Nadelöhr wollte, und traurig davon ging (18,23).

Weniger und doch mehr

Am Ende hat Zachäus weniger als zuvor. Die eine Hälfte gibt er denen ohne Schuhe und mit geflickten Kleidern. Und die andere nutzt er, um Entschädigung zu leisten. So, wie es das Gesetz vorsieht bei Betrug. Vierfach ist zurückzuzahlen, was man gestohlen hat. Doch Zachäus gibt mehr, als das Gesetz vorschreibt. Er hat verstanden, dass er aus dem Blick seines Gastes lebt und nicht von den zusätzlichen, unrecht erworbenen Münzen. „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ (Ps103,2). Lukas zeigt seiner Gemeinde mit Zachäus: Nicht immer ist radikaler Besitzverzicht der Weg der Nachfolge, aber es gibt Wege, auch in einem ungerechten System nach Gerechtigkeit zu suchen. Aus der weltweiten Ökumene wurden den Vereinten Nationen vergangenes Jahr Überlegungen für eine neue Finanz- und Wirtschaftsarchitektur vorgestellt. Erarbeitet von Christinnen und Christen aus Nord und Süd, Wirtschaftsexpertinnen und Ethikern. Darunter die Idee einer Zachäus-Steuer: Maßnahmen, die für die Folgen von Kolonialismus und Sklavenhandel Schadensersatz leisten. Steuerliche Reparationen. Die Verhinderung von Steuerhinterziehung transnationaler Unternehmen und die Schließung von Steueroasen. Einen Reparationsfonds und Schuldenerlasse. Eine globale Vermögenssteuer von 1–2 % auf Vermögen von über einer Million Euro, eingesetzt für die Bekämpfung von Armut. Maßnahmen, die das Klima und die Nutzung von Ressourcen der Erde als wesentliche Elemente globaler Gerechtigkeit einbeziehen. Kirchen und Gemeinden sind aufgerufen, sich mit diesen Themen zu beschäftigen und sich der Kampagne anzuschließen. Die Ideen von mehr finanzieller Gerechtigkeit bekanntzumachen. Auch in uns klingt die Sehnsucht nach dem Reich Gottes. Dass die Welt verwandelt werden könnte. Dass wir der Verstrickung des Unrechts entkommen könnten. Jesus sieht uns an. Mit dem Handy und den Münzen der anderen in unseren Taschen. Komm herunter. Höre denen zu, die doch mit dir verbunden sind. Ich will bei euch zu Gast sein. Und euer Leben verändern.

Dr. Kerstin Menzel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der interdisziplinären DFG-Forschungsgruppe „Sakralraumtransformation. Funktion und Nutzung religiöser Orte in Deutschland“ am Institut für Praktische Theologie der Universität Leipzig.

Abdruck aus: Homiletische Monatshefte, Band 95, Ausgabe 10–11, Mai 2020, S. 563–571, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen (mit freundlicher Abdruckerlaubnis)